Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 1

Artikel: Ausstellung von Erzeugnissen bernischer Kunstindustrie im kant. Gewerbemuseum Bern

Autor: Röthlisberger, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660203

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellung von Erzeugnissen bernischer Kunstindustrie im kant. Gewerbemuseum Bern.

Die Raumkunstausstellung dieses Sommers ist kaum geschlossen, so tritt eine andere an ihre Stelle. Der durchaus eigenartige Charakter jener Sommer-Ausstellung gelangte an dieser Stelle im Referat in Heft 18, 1910, bekräftigt durch die verschiedenen Illustrationen, zum Ausdruck. Ein Umstand, der diese Veranstaltung in ihrer inneren Organisation charakterisierte, ist nun zum Mittelpunkt der diesjährigen Weihnachts-Ausstellung im bernischen Gewerbemuseum erhoben.

Die Raumkunst-Ausstellung wußte, mit wenigen Ausnahmen, neben der Möbelschreinerei als Selbstverständlichkeit, eine schöne Reihe von heute lebenden Produktionszweigen des bernischen Gebietes zur Mitarbeit herbeizuziehen. Wir denken vor allem an die Mithilfe der bildenden Künste in Entwürfen zu dekorativen Arbeiten, in Werken reiner Kunst, an die Wandbilder, Reliefs, Plastiken, Radierungen, Holzschnitte, die die Wirkung des Raumganzen im Sinne der Akzentuierung wesentlich beeinflußten. Wir nennen die Mitarbeit des Kunsthandwerkes, der Kunstindustrie in den Tischteppichen, in Vasen, Beleuchtungskörpern, keramischen Erzeugnissen usw. — Mit „wenigen Ausnahmen," bemerkten wir oben. Denn in bestimmten Räumen waren nicht bloß die Raumdisposition, der Aufbau der einzelnen Möbel in Anlehnung an gute alte Vorbilder entstanden, sondern auch die übrigen Ausstattungsstücke wurden aus den Schätzen alter Sammlungen, aus Antiquitätenläden herbeigeholt. Eine Konsequenz, die sich aus der gesamten Anlage des Raumes, aus der Absicht des betreffenden Architekten ergab. Mit der Erwähnung an dieser Stelle sei dem Feingefühl der betreffenden Raumkünstler für die ausgesprochenen Werte dieser ältern Kultur in keiner Weise Eintrag getan, — es sei aber andererseits auf den e i n e n prinzipiellen Unterschied hingewiesen. Das Arbeiten der einen ist charakterisiert im Nachschaffen der guten alten Form, — ein Zehren an den Dividenden der alten, sichern Stammaktien. Das Schaffen der andern liegt im Versuch, den Kontakt mit dem Heute zu gewinnen, einen Raum, ein Werk von 1910 hinzustellen; diese suchen ihre lebendigen Kräfte im Kampf mit den Anforderungen des Tages zu erproben, sie in allen möglichen Gebieten schon heute zinsbringend anzulegen: Früchte, die morgen reifen. Und hier setzt die diesjährige Weihnachts-Ausstellung im bernischen Gewerbemuseum ein. Das Verdienst dieser Veranstaltung liegt darin, daß sie die Folgerungen aus den charakteristischen Erscheinungen der Raumkunst-Ausstellung sofort abgeleitet. Sie hat eine Reihe von wesentlichen Produktionsgebieten, die scheinbar vielleicht weit abseits liegen, in das Reich des regen Interesses gerückt, um sie mehr und mehr den Forderungen des heutigen Tages, dem berechtigten Verlangen nach einer modernen, einheimischen Innen-Dekoration zu gewinnen.

Eine besondere Erscheinung dieser Ausstellung fällt sofort in die Augen. Es ist die bestimmte Art der Raumgestaltung und Aufstellung der einzelnen Objekte in den verschiedenen Ausstellungskojen. Klingt das nicht überspannt? Vielleicht, beim bloßen ersten Anhören. Diese Aufmerksamkeit, die in einem solchen Falle aufgewendet wird, kann aber zu einer wichtigen Angelegenheit auswachsen. Raumgestaltung nicht bloß in d e m Sinne, um genügenden Raum für das passierende Publikum zu schaffen, Raumgestaltung in erster Linie in der übersichtlichen Gruppierung der verschiedenen Ausstellungsgegenstände in dem bestimmten Raume zu einem Ganzen, das dem Besucher sozusagen auf den ersten Blick den Charakter des Ausgestellten und damit die Absicht des Produzenten verrät. Damit wird die Forderung nach Rasse in den verschiedensten Objekten sofort zur Selbstverständlichkeit. Eine ruhige Wirkung, eine glückliche Aufteilung des Raumes, die ein freies Passieren gestattet, — aber noch viel mehr zu einem längern Verweilen und Beschauen förmlich einlädt. Und nun die Schaustellung der einzelnen Stücke. Ein Hinstellen so, daß die Vorzüge „ins rechte Licht gerückt" erscheinen: Isolierung, Entfernung lästiger Nebeneindrücke, neutraler Grund, — im wesentlichen Gesichtspunkte, die in Ausstellungen der bildenden Kunst schon längst erkannt, in unsern neuen Kunsthäusern allgemach Eingang finden. Eine Abstraktionsarbeit, die wir dem Beschauer abnehmen, um in ihm bestimmte Kräfte wachzuhalten, ihn in seiner Konzentration auf die einzelnen Stücke wesentlich zu unterstützen. Es sind dies Ueberlegungen, die mit der Größe der gesamten Ausstellung, mit dem Steigern des Konkurrenzkampfes, mit der längern Dauer der Schaustellung erheblich an Bedeutung gewinnen. Aufgaben, die ein Laie, die der Fabrikant, der Schaufensterdekorateur, der Installateur in ihrem ganzen Umfang nicht zu umfassen und zu einer sachlichen Lösung zu führen vermögen. Aufgaben, die zu ihrer strikten Durchführung mit sicherer Notwendigkeit ein Meistern des Raumes, ein Ueberblicken der gesamten Verhältnisse fordern, die dem Architekten rufen. Das Ausstellungswesen als eine Institution von heute mit ihren durchaus modernen Prinzipien verlangt notgedrungen nach einem sichern Erfassen unserer Verhältnisse, nach einem ebenso modernen Durcharbeiten der in ihr enthaltenen Probleme. Die Ausstellung als architektonisches, raumkünstlerisches Problem in den verschiedensten Variationen wird morgen für den modernen Architekten zu einer ebenso widerspenstigen und damit wirklich dankbaren Aufgabe werden, wie wir sie heute in der Lösung der Warenhausarchitektur, in der Verwendung des Eisenbetons zu großen Bauten, in der Konstruktion des Typen-Möbels, in der Raumgestaltung der Miet-

wohnung kennen. Die Ausstellung, aus diesen Prinzipien herausgewachsen, präsentierte sich in ihren ersten wirklich gesunden Anfängen 1906 in Dresden, sicherer und geschlossener 1908 in München, Stuttgart, 1910 in der deutschen Abteilung in Brüssel. Die Ausstellung 1914 unseres Landes in ihrer gesamten Erscheinung muß in einer glücklichen Lösung notgedrungen als Raumproblem in weitgehendem Sinne erfaßt und bemeistert werden.

Die oben hingesetzten Forderungen in kleinen Verhältnissen konsequent durchgebildet — dieses umfaßt das Wesen der „besondern Erscheinung" der diesjährigen bernischen Weihnachts-Ausstellung. Die verschiedenen Ausstellungskojen wurden von einzelnen Architekten, O. Ingold, Bern, Joß & Klauser (B.S.A.), Bern, H. Egger (B.S.A.), Langenthal, K. Indermühle (B.S.A.), Bern, in der Raumgestaltung und Installation entworfen.

I.

Die Anregungen der Raumkunst-Ausstellung finden wir schon im ersten Raum dieser Ausstellung ausgebaut: Majolika und Töpferwaren aus Steffisburg, Aussteller Karl Loder-Eyer, Töpfer, Steffisburg-Station. Entwurf der Raumgestaltung und Installation: Otto Ingold, Architekt, Bern. Ein Raum fast ausschließlich mit Blumenvasen in den verschiedensten Größen, Variationen in Form und Farbe, in geschmackvoller Aufstellung — für den Raumkünstler keine leichte Arbeit. Daß die einzelnen Stücke bei einer derartigen Ausstellung tatsächlich ihre Reize offenbaren können, braucht dem Besucher nicht erst bemerkt zu werden. Die Vasen sind zum Teil nach den Entwürfen des Fabrikanten selber, zum größten Teil aber nach Entwürfen von Architekt Otto Ingold und der Töpferschule Steffisburg hergestellt. Wir erinnern uns denn auch, einzelne Stücke schon bei frühern Gelegenheiten als schmückende Elemente beachtet zu haben, in der Ausstellung von Beamten- und Arbeiter-Wohnungen in Zürich 1909 und in der diesjährigen Berner Raumkunst-Ausstellung. Die Vase als schmückendes Element, nicht als Selbstzweck; die Vase in erster Linie in Beziehung gesetzt zur Blume, zum Strauß. Verschiedene Blumen verlangen in ihrer Farbe, in ihrem Gewicht als Silhouette nach einer besonders gebildeten Vase, die neben diesen Ansprüchen selbstverständlich immer die natürlichen Erstforderungen an ein Blumengeschirr, Undurchlässigkeit, solide Glasur, gute Standfläche, beachten muß. Die Vase, gewissermaßen als Bildrahmen aufgefaßt, verlangt in der Durchbildung so gut wie dieser ein bestimmtes Interesse; in der endgültigen Wirkung aber ist ein Einfügen ins Ganze, ein Harmonieren mit dem Strauß Bedingung. Daraus ergeben sich sofort die Grenzen, die jeder dekorativen Beigabe gezogen sind. Dies der Strauß als Selbstzweck, als Stilleben, bis zu gewissen Grenzen erfaßt im Sinne des japanischen Blumenkultus. Wenn wir die Wirkung aber weiter verfolgen, — der Strauß nicht als Selbstzweck, der Strauß als ein eben notwendiges Glied in der langen Kette, die in ihrer Gesamterscheinung die Wirkung des Raumes präsentiert. Dieses Dienen im Raume verleiht dem Einzelobjekte einen bestimmt umrissenen Charakter, der das „Ding an sich" in seiner großen Selbständigkeit ausschließt, andererseits aber ein schönes Maß an gesundem Eigenleben, an Rasse zur strikten Forderung erhebt. Und gerade dieses Dienen im Raume, eine Schulung im Chor der verschiedenen Stimmen, war das Entscheidende für die Steffisburger Töpferei. Die Verwendung im Raume hat verschiedene Mängel der frühern Fabrikation, die zum Teil in der komplizierten, naturalistischen Dekoration, zum Teil im Material, in der Behandlung lagen, aufgedeckt. Es ist dies ein Schulbeispiel schönster Art, wie wir sie da und dort in andern Gebieten ebenfalls erlebten. Die einseitige Beeinflussung alter Fabrikationszweige durch bildende Künstler, Kunstgewerbler, war für die naiv-einfache Produktion nicht immer von günstigem Einfluß. Und da hat schon oft dann der Raumkünstler, wenn er in den Fall kam, die Produkte zu verwenden, das erlösende Wort gesprochen. Auch aus diesen Gründen ist es deshalb zu begrüßen, wenn die Architekten sich, neben dem Raumganzen, mehr und mehr auch um ein jegliches Einzelding interessieren und es heranziehen, um dem einen großen Eindruck zu dienen. Ein derartiges Schaffen erblickten wir in der diesjährigen Raumkunst-Ausstellung besonders im Raume von Otto Ingold. Eine Reihe von durchgebildeten Objekten, darunter der Blumenstrauß mit dem Gefäß als wesentlicher Akzent, dem Ganzen eingegliedert. Die Form, die Größe, die Proportionen des Straußes, der Vase, ergeben sich selbstverständlich aus genau bestimmten Raumverhältnissen. Wir erinnern an die beiden Nischen in den Ecken des Empfangs- und Repräsentationsraumes mit den charakteristischen Blumengefäßen.

Die Schnittblumen werden in der letzten Zeit immer häufiger auch von einfachen Leuten als Zimmerschmuck bewußt verwendet. Der Markt sorgt für schöne Auswahl zu mehr oder weniger billigen Preisen. Dem gegenüber stehen die Verhältnisse in der Produktion von Blumengefäßen bis dahin nicht gleichwertig. Um dem Warenhauskitsch in Blumengläsern und Vasen erfolgreich entgegentreten zu können, wird die Fabrikation von einfachen Vasen in wohlproportionierter Form, einem schönen, sattfarbenen Ton der Glasur zur Notwendigkeit. Die Dekoration kann, gerade um den Preis durch den Ausfall an komplizierter manueller handwerksmäßiger Betätigung niedriger zu halten, füglich weggelassen oder doch auf ein Minimum beschränkt werden. So dürften Blumen mit passenden Vasen ihren Einzug halten in die Spitäler, in die Wartzimmer der Amthäuser, der Aerzte, Juristen, auf die Tische der Restaurants, in die Wohnung

des schlichten Bürgers. Um die Blumen auch in Schulhäuser, besonders Mädchenschulen, als stille Miterzieher in besonders ausgiebiger Weise einzuführen, wird es sich empfehlen, bei der Aufstellung des Budgets für Neubauten im Kapitel Innendekoration zum vorneherein neben dem Wandbilde auch dem Blumenschmuck einen Posten zu widmen.

Die eingangs erwähnte Absicht der Ausstellungsleitung (Herr O. Blom, Direktor des Gewerbemuseums), verschiedene Produktionsgebiete bernischer Kunstindustrie für das Wesen und Mitarbeiten an einer guten einheimischen Innendekoration heranzuziehen, finden wir in dieser Abteilung der Weihnachts-Ausstellung glücklich gelöst.

Bern, im Dezember 1910. H. Röthlisberger.

Für die Baupraxis.

Balfresco Anstrich-Präparate.

Mal- und Anstricharbeiten auf frischem Kalkverputz werden durch das Balfresco-Verfahren technisch vereinfacht und weit häufiger als bisher durchführbar. Die dazu nötigen Balfresco-Anstrich-Präparate, harzstoffgebeizte, auf besondere Art behandelte Materialien, die von der Basler Gesellschaft für Farben und Lacke, Basel, Muttenz und St. Ludwig geliefert werden, sind als Spezialität für saugende Verputze und Wände für Anstreicher und Maler, wie für das gesamte Baugewerbe von großem Werte, da sie vorschriftsmäßig ausgeführt auf festem Untergrund dauernd haften, nicht reißen, blattern oder verwischen, wetterbeständig sind und mit Wasser gereinigt werden können. Sie trocknen in leuchtkräftigem, schönem, sattem Matt-Ton, sind preiswürdig und den übrigen Kaltwasserfarben infolge ihrer besonderen Eigenschaften qualitativ überlegen.

Es werden dreierlei Präparate fabriziert, die im allgemeinen mit allen natürlichen reinen Erd-, sowie auch Kalk- und lichtechten chemischen Farben, ausschließlich der Chrom- und geschönten Erdfarben, gemischt werden können. Das Balfresco-Präparat I dient zu Anstrichen, Dekorationen und Malereien mit starken Mittel- bis zu tief dunkeln Farbentönen, das Balfresco-Präparat II für die Benützung weißer bis zu leichten Mittel-Farbentönen, das Balfresco-Grundierweiß zur Erzielung eines besseren Untergrundes auf alten Leimfarben- und Kalkanstrichen, sowie auf Wänden mit Tapetenleim-Rückständen.

Die Balfresko-Präparate erhalten sich, wenn man dieselben mit 2—3 mm Wasser überdeckt und nicht eintrocknen läßt, unbegrenzte Zeit. Die Anwendung kann erfolgen auf baufeuchtem Zementverputz, Stuck, Gipswänden und Decken, sowie auf baufeuchten oder alten Kalk-Rohverputzen, Rabitz-Rohverputzen, alten Terranovaverputzen oder sonstigen kalkartig beschaffenen saugenden Rohverputzen. Die Herstellung der Anstriche erfolgt Naß in Naß, wobei die Fläche gleichmäßig feucht sein muß. Das Verfahren erfordert zwei Anstriche in einem oder vielmehr zwei aufeinanderfolgenden Striche. Der Strich ist senkrecht zu führen, bis er deckt.

Für dickflüssig aufzutragende Farben, bei Dekorationen usw. genügt auf feuchtem Grund meistens ein einmaliger Anstrich, auch ist ein Wasservortränken bei alten Rohkalkverputzen nicht absolut notwendig, bedeutet jedoch Materialersparnis und kann daher empfohlen werden. Auf Kalkverputze ist nur kräftig mit Wasser vorgetränkt zu dekorieren. Auf gleichmäßig durchfeuchtetes Waschen und Vortränken folgt sofort der Anstrich.

„Orkan"-Betonpfosten.

Diesem Hefte liegt ein Prospekt der „Orkan"-Betonpfosten-Fabrik Grähn in Berlin bei, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen möchten.

Schweizerische Rundschau.

Bern. Kunstgewerbliche Ausstellung im Gewerbemuseum. (Siehe Hauptartikel.)

Im Gewerbemuseum Bern ist eine Ausstellung eröffnet worden, die das Interesse weitester Kreise verdient. Es haben sämtliche Kunstgewerbeschulen mit Werkstättenunterricht und einige Vertreter der hauptsächlichsten Kunstindustrien des Kantons Bern, in Verbindung mit einigen Architekten, in besonders eingerichteten Kojen ihre besten Erzeugnisse zur Schau gestellt. An dieser Veranstaltung beteiligen sich die städtischen Lehrwerkstätten, die kunstgewerbliche Lehranstalt am Gewerbemuseum, die Frauenarbeitschule Bern, die Schnitzlerschule Brienz, ferner die Porzellanfabrik in Langenthal, der Fachkurs der Langnauer Töpfer, ein Hafner aus Steffisburg, sowie verschiedene kunstgewerbliche Firmen aus der Stadt und dem Kanton Bern. Die geschmackvoll eingerichtete Ausstellung leistet den Beweis, daß die Industrien und Schulen in ihren Erzeugnissen, in Technik und Ausstattung, mit den besten ausländischen Produkten dieser Art in Wettbewerb treten können.

Die Heranziehung geeigneter künstlerischer Kräfte zur Ausstattung ist eine glückliche Neuerung. Die Architekten Ingold, Joß & Klauser (B. S. A.), Indermühle (B S. A.) in Bern und Egger (B. S. A.), Langenthal haben sich ihrer Aufgabe mit großem Geschmack entledigt. Der Besuch der Ausstellung ist schon deshalb zu empfehlen.

Gottfried Keller-Stiftung.

Soeben ist der Bericht an das eidgen. Departement des Innern erschienen über die Tätigkeit der eidgen. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung im Jahre 1909, erstattet von dem Präsidenten der Kommission, Prof. Dr. Karl Brun in Zürich. Während der genannten Zeit sind Gemälde wie plastische Werke erworben worden, und zwar solche von den Künstlern Leon Gaud, François Bocquet, Charles Gleyre, Bartholomäus Sarburgg, Karl Stauffer, Anton Graff, Hans Baldung Grien, Xaver Imfeld. Von jedem dieser Künstler bringt der Bericht eine kurze Lebensbeschreibung. Drei ausgezeichnete Reproduktionen gekaufter Bilder sind dem Berichte beigegeben.

Luzern. Wohnraumausstellung.

Der Gewerbeverein der Stadt Luzern hat beschlossen, während der Monate Juli, August und September dieses Jahres in Luzern eine Wohnraum-Ausstellung durchzuführen. Die Anregung hiezu erfolgte durch die „Innerschweizerische Vereinigung für Heimatschutz". Die Ausstellung soll im Sinne der Bestrebungen dieser Vereinigung ausgeführt werden.

Schaffhausen. Zum Schutze des Stadtbildes.

Das Bundesgericht fällte jüngst einen Entscheid, den die Anhänger der Heimatschutzbewegung mit Befriedigung vernehmen werden.

Ein Hausbesitzer in Schaffhausen verlangte die Bewilligung zum Bau einer Villa auf seiner an den Munot angrenzenden Liegenschaft. Durch Ausführung dieses Projektes wäre das altertümliche Stadtbild beeinträchtigt worden. Diejenigen aber, denen die Schönheit des ehrwürdigen Bauwerks am Herzen lag, erhoben Einspruch (vergl. unsere Notiz Jahrg. 1909, S. 59); sie mußten jedoch erfahren, daß im Kanton Schaffhausen die Behörden keinerlei gesetzliche Handhabe besitzen, die ihnen ermöglicht, einen Neubau lediglich aus ästhetischen Gründen zu untersagen. Das Bauprojekt hatte aber einen andern schwachen Punkt: Dem geplanten Bau fehlte ein fahrbarer Zugang, der nach der Bodenbeschaffenheit wohl auch kaum erstellt werden könnte. Die Schaffhauser Behörden erteilten nun die Bewilligung zum Neubau deshalb nicht, weil bei Brandfällen in Ermangelung einer Zufahrt die Hilfeleistung so gut wie ausgeschlossen wäre. Sie stützten sich dabei auf das Schaffhauser Baugesetz, welches verlangt, daß Gebäudekomplexe für Fuhrwerke zugänglich sein müssen, während es allerdings hinsichtlich der einzelstehenden Gebäude keine derartige Vorschrift enthält.

Der Rekurs des Eigentümers an das Bundesgericht wurde als unbegründet abgewiesen, und der Munot bleibt für diesmal von einer Verunstaltung verschont; denjenigen aber, denen an der Erhaltung charakteristischer Städtebilder gelegen ist, mag der Vorfall eine Mahnung sein, dahin zu wirken, daß gesetzliche Handhaben zu deren Schutz geschaffen werden.